

Johannes 8,12–20

Jesus – das Licht der Welt

Jesus, wer bist du denn? (Kap. 8,25), so heißt die große Frage, um die sich hier alles dreht. Am letzten Tag des Laubhüttenfestes leerte der Hohepriester feierlich den goldenen Krug voll Wasser am Altar aus. Da ertönte die Einladung Jesu unüberhörbar über die erwartungsvolle Festschar hinweg:

Her zu mir, wer Durst hat! ICH gebe das Lebenswasser!

Die Reaktion besonders der Pharisäer war Ablehnung (7,47-49). Die Auseinandersetzung mit der geistlichen Führerschaft geht weiter. Jesus nimmt das Gespräch wieder auf (V. 12+21) und lehrt öffentlich im Tempel.

Jesu Anspruch

„Ich bin das Licht der Welt.“

Jesus knüpft damit an das an, was die Besucher des Laubhüttenfestes erlebt hatten: Im Vorhof der Frauen waren goldene Leuchter aufgestellt, die ihr Licht über ganz Jerusalem ausstrahlten: zum einen als Erinnerung an die Feuersäule während des Auszugs aus Ägypten, zum anderen als Hinweis auf messianische Weissagungen des Propheten Jesaja (9,1; 42,6; 49,6): Du bist das Licht der Heiden.

Hier in Jerusalem: das helle Licht inmitten der Nacht, die über den Völkern lag.

Jesu Anspruch kommt als Anfrage an sie: Habt *ihr* das Licht wirklich? *ICH bin* das Licht der Welt!

Damit drückt Jesus aus: Gott selbst ist Licht und umgeben von Licht. Licht wärmt, ermöglicht Leben, deckt Finsternis auf. Ich, ich bin DAS Licht für die *ganze* Welt, nicht nur für Israel. In mir kommt Gott selbst zu euch und bringt das Leben!

Jesus ruft deutlich: Wer mir nachfolgt, wird versetzt aus dem Dunkel ins Licht und hat Leben!

Ihre Ablehnung

Das Tragische: Die Pharisäer nehmen die Einladung Jesu nicht an. Sie lehnen ab mit lächerlichen „formellen“ Fragen: Deine Behauptung musst du uns beweisen! Nach jüdischem Recht darf keiner über sich selber Zeugnis ablegen, sonst ist sein Zeugnis nicht gültig (5,31).

Wie soll ein irdischer Mensch über den menschengewordenen Gottessohn Zeugnis ablegen?

Jesus hält ihnen vor: ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr aber wisst das nicht!

Ihr richtet nach äußerlichen Gesichtspunkten und seid blind für geistliche Wahrheiten. Im Grunde kennt ihr mich gar nicht.

Jesus wird durchaus dem Gesetz Moses gerecht, wonach etwas gültig wird durch zweier Menschen Zeugnis (5.Mose 19,15). Erst recht gilt dies, wenn Gott der Vater und Gott der Sohn gemeinsam Zeugnis ablegen von Jesus. Bei der Taufe und der Verklärung bezeugt der Vater: Dies ist mein lieber Sohn.

In V. 19 fragen die Pharisäer: Wo ist dein Vater? D.h. Zeig uns den zweiten Zeugen! Jesu

Antwort: Ihr kennt weder mich noch ihn. Die Erkenntnis Gottes und die Erkenntnis Jesu liegen so ineinander, dass die eine immer nur zugleich mit der anderen möglich ist. Außerhalb des Wortes ist Gott nicht zu finden. Wer den Vater ohne den Sohn haben will oder umgekehrt, geht leer aus. In Jesus offenbart und zeigt sich der lebendige Gott.

Das Gespräch mit den Pharisäern ist gescheitert, weil sie den Weg des Glaubens an Jesus nicht gehen wollen! Es bleibt der Kampf, der äußerlich mit der Niederlage Jesu endet.

Gott bestimmt die Zeit

V. 20: Bei diesem Wortgefecht befand sich Jesus bei der Schatzkammer, also im inneren Tempelbereich. Er war total im Raum seiner Feinde, und nichts hätte seine Festnahme verhindern können, doch nichts passierte. Gott wachte über seinem Sohn, der die Passion noch vor sich hatte und der nun auch noch weiter Zeit hatte, um Menschen einzuladen mit dem Ruf: ICH, ICH bin...

Gott ist der Herr unserer Zeit, nicht die Feinde, die uns Angst einflößen wollen, ob Menschen oder Mächte. „Befiehl du deine Wege und was dein Herz kränkt der allertreuesten Pflege des, der den Himmel lenkt...“ Dieses im Gedächtnis zu behalten, macht getrost und zuversichtlich.

Fragen:

- Wo lehnen wir heute den Inhalt ab wegen der Form bzw. verstecken uns hinter formellen Gründen, um nicht auf den Inhalt eingehen zu müssen?
- Distanzierte Diskussion statt persönlicher Nachfolge: Wer zieht dabei den Kürzeren?
Gemeinschaftspfleger Werner Schäfer, Heilbronn

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Zu V. 19: Wir zeigen einige Bilder von Vätern und Söhnen (z.B. aus der Gemeinschaft) und sprechen über Unterschiede, aber vor allem über Gemeinsamkeiten. → In Jesus stellt Gott sich vor. Wer Jesus kennt, kennt auch den Vater im Himmel. Und: Wenn wir Gottes Kinder sind, dürfen auch wir etwas von Gottes Art widerspiegeln!

Lieder: Monatslied (siehe S. ?), 9, 354, 438